

Wilfried Happel

Abstecher ins bürgerliche Jenseits

Prosa

Leseprobe © edition pudelundpinscher

Es ist eine alte Sehnsucht, die bekannten Pfade zu verlassen, vom Weg abzukommen, sich auf die Suche zu machen nach dem, was man nicht gesucht hat.

Frei ins Blaue hineinzulaufen, ohne Jagderfolgsdruck oder Sammlerzwang.

Sich zu verirren, in der Abwesenheit zu verhungern; entführt oder verführt, von Monstern erschreckt, von leibhaftigen Riesen gefressen zu werden.

Nicht mehr nach Hause zurückzufinden, für immer verloren zu gehen, für immer vergessen zu werden, ins Abseitige zu geraten.

Um dort, wenn man nicht mehr damit gerechnet hätte, allen anderen zu begegnen, die den Weg auch hinter sich haben.

Orgasmus

Weil ich als Kind keine Ahnung hatte, was ein Orgasmus ist, reimte ich mir das Wort einfach um.

Aus dem Orgasmus wurde der Ohrgasmus.

Ich stellte mir in etwa eine Lähmung der Ohren vor, mit Taubheit einhergehend und insbesondere mit Bewegungslosigkeit der Ohrenflügel, aufgrund deren der am Ohrgasmus Erkrankte nicht in der Lage war, ohrenflatternd vom Boden abzuheben.

Da ich aber hierzu selbst nicht in der Lage war – mehrere verzweifelte Versuche schlugen fehl –, überkam mich die Gewissheit, dass ich selbst am Ohrgasmus erkrankt war. Als ich meinem Vater die Krankheit gestand, erhielt ich zur Belohnung für das ihm entgegengebrachte Vertrauen einen Klaps auf die Backe.

Kein Wunder, er hatte auch die Waltons verboten, weil man Folge für Folge die Eltern allabendlich im Ehebett liegen sah, wo sie sich ihre Erziehungsprobleme noch einmal zu Gemüte führten.

Oben ohne

Seit den 60er-Jahren war ich zügellos.

Ich wollte offen über alles reden und nahm kein Blatt vor den Mund, vor allem in Gesprächen mit meinen Eltern nicht, in M., einer Kleinstadt in der Provinz.

In M. trugen die Leute Hüte, die ihnen wegen ihres immensen Gewichts zwar jeden klaren Gedanken unmöglich machten, deren Spitzen aber bis in den Himmel reichten, weswegen man sie salopp Wolkenkratzer nannte.

Ich selbst lehnte es vehement ab, einen Wolkenkratzer zu tragen. Lieber ging ich oben ohne und nannte es freie Körperkultur.

Die freie Körperkultur ermöglichte es mir, meinen Großonkel Georg derart in moralische Entrüstung zu versetzen, dass er, nachdem er wiederholt der Nacktheit meines Kopfes ansichtig geworden war, einen Herzinfarkt erlitt.

Noch auf der Intensivstation brachte er meinen Vater in Gewissensnot. Der Wolkenkratzer sei obligatorisch, gerade für die jüngere Generation, wo komme man denn sonst hin? Er werde unserer Familie keine Besuche mehr abstatten, wenn ich, der Sprössling, nicht wie alle anderen, und zwar auf der Stelle, einen aufgesetzt bekäme.

Großonkel Georg machte seine Drohung wahr und besuchte uns dann nicht mehr.

Auch mein Besuch an seinem Grab steht noch aus.

Blaues Blut

Als er ein Knabe war, beauftragte ihn seine Mutter, den Maulwurf, der ihr im Garten das Wurzelwerk zerlöchernte, zu exekutieren.

Er machte sich an die Arbeit, indem er einen der Hügel mit der Hacke abtrug und in Lauerstellung verharrte, die Arme hoch erhoben, den Spaten gezückt, in der insgeheim gehegten Hoffnung, der Maulwurf sei ohnehin zu schlau, um ihm in die Falle zu gehen.

Es dauerte weniger als eine Minute, und schon regte sich etwas im Erdreich.

Als das Tier, ein filziges Etwas mit weißen, weichen Handschaufeln, arbeitsam aus dem Erdloch hervorlugte und er, weniger aus Tötungslust denn aus Sinn für Folgerichtigkeit, mit dem Spaten zustieß, schien ihm der Tod des Maulwurfs ebenso überraschend wie auf eine ungute Weise schicksalhaft.

Gelernt hatte er durch seinen frühen, zweifellos seiner naiven Kindlichkeit geschuldeten Jagderfolg die Technik, den Seelenpanzer eines anderen Menschen zunächst an empfindlicher Stelle abzutragen, um dann, wenn der andere das Leck entdeckte und zur Begutachtung des Schadens herauslugte, auf den Wehrlosen draufzuschlagen.

Sein Triumphgefühl, das er der Mutter nicht verbarg, schwitzte aus ihm heraus wie ein Fieber, und bei seinen

Spielkameraden verschaffte er sich durch die Geschichte dauerhaften Respekt.

Seitdem verströmte er einen Geruch von Unbesiegbarkeit, der die anderen in Hab-Acht-Stellung versetzte, wenn er sich ihnen näherte.

Ein späterer Freund brachte es auf den Punkt: Man habe bei ihm den Eindruck, eine Noblesse gehe von ihm aus, etwas Blaublütiges, dem man schon vor dem näheren Kennenlernen Achtung entgegenbringen müsse.

Erste Liebe

Im Traum konnte ich mit den Armen schlagend aufsteigen in die Lüfte. Ich flog über Wiesen, ich flog über Täler und Hügel. Ich stieg höher als ein Kinderdrachen, und mein Adlerauge sah die Köpfe, ja die Gesichter der Menschen, wenn sie nach oben blickten, weil sie ahnten, dass etwas über ihnen war.

Ich pisste alles zielgenau voll, traf hier eine Dauerwelle, da eine Glatze, dort mitten in einen staunenden Mund. Flog über Häuser, Dörfer, Städte, mogelte mich, wenn die elektrischen Türen wie von Zauberhand aufgingen, ins Einkaufszentrum und flog, während mein Rücken die Metallkonstruktion der Decke gefährlich streifte, hoch über der Kundschaft und pinkelte ihr auf den Kopf.

Der Kundschaft, die sich, wenngleich sie nicht wusste, wer das Unheil anrichtete – denn ich war schnell und brachte mich null Komma nix wieder in Sicherheit –, vehement bei den Verkäuferinnen beschwerte.

Wenn der Traum zu Ende war, stürzte ich, und stürzte umso tiefer, je mehr ich meinen Höhenflug als Triumph erlebt hatte.

Erwachte existenziell schockiert, rudernd mit beiden Armen, die plötzlich keine Flügel mehr waren, das Gleichgewicht suchend, zermürbt, zerschlagen.

Ich sprang aus den Kissen und Decken – die man mit den

Federn meiner Flügel gestopft hatte? – ins Bad und hielt meinen Kopf unter das kalte Wasser, das aus der Mündung des Wasserhahns quoll wie ein Gebirgsbach zwischen zwei eng nebeneinander stehenden Felsen hindurch.

Angst

Eines Tages erinnerte er sich, wie er als Kind Angst gehabt hatte, der letzte Mensch zu sein, während draußen alles zerstört war, die Häuser im Schutt lagen und die Menschen in der Asche.

Diese Angst kehrte sich genau an seinem siebten Geburtstag, als er von seinen Eltern ein Modell der Apollo-13-Mondrakete geschenkt bekam, in die andere Angst um, er könne später Astronaut werden und nach einem Unfall allein in einem luftdicht verschlossenen Raumanzug, losgelöst von der Raumstation, durch das All treiben, mit Verpflegung nur für ein paar Stunden, einsam und lautlos seinem Sterben entgegenschwebend, während die Erde noch in Sichtweite lag mit ihren glücklichen, lachenden Menschen.

Diese Angst wiederum wurde überlagert von der viel akuterer Angst, der Kalte Krieg könne sich zu einem heißen Krieg entwickeln und Amerikaner und Russen würden ihre gesammelten Bombenarsenale über Europa zum Einsatz bringen.

Wie er später herausfand, war es aber gar nicht seine eigene Angst – Krieg fand er als Kind eigentlich gar nicht so schlimm –, sondern die seiner Schwester. Und genau genommen war es nicht ihre Angst, sondern nur ihr Bedürfnis, vom Bruder mal tröstend in den Arm genommen zu

werden, weil ihr Freund von damals, wie sich später herausstellen sollte, schwul war.

Nachdem sich alle diese Ängste in Wohlgefallen aufgelöst hatten, blieb eine übrig: die Angst, eines Tages zu sterben, ohne von einem fremden Menschen geliebt worden zu sein.

Irgendwer, nur nicht ich

Eine Frau saß am Steuer eines Wagens und trommelte aufs Lenkrad. Dabei funkelte ihre Goldkette, die locker um ihr Handgelenk hing, was ich gut sehen konnte, weil das Fenster heruntergekurbelt war. Die Frau hatte einen Hut auf, einen in Regenbogenfarben gestrickten; und dazu verdrehte sie ihre Augen, vermutlich weil an der Wagendecke irgendein Tier saß, eine Fliege, eine Mücke. Vielleicht war es auch einfach nur eine banale Erinnerung.

Sodass ich das Weiß ihrer Augäpfel sah.

Ich wünschte, ich wäre der Beifahrer dieser Frau, würde eine wohltemperierte Sommernacht lang von ihr durch die Stadt chauffiert, am Morgen aus dem Wagen steigen und ein völlig anderer Mensch sein. Ich wünschte es mir so sehr, dass ich das Klacken der sich öffnenden Wagentür nicht hörte. Als die Ampel auf Grün umschaltete und die Frau mir zurief, ich solle einsteigen, bemerkte ich, dass sie mir die Wagentür aufhielt.

Ich tat, als meinte sie irgendwen, nur nicht mich, sah mir über die Schulter, als stünde dort der Mann, den sie einlud. Ging beiläufig weiter und sofort nach Hause, wo ich mich aufs Bett warf und die Zähne ins Kissen schlug.

Wochen später kam ich an derselben Kreuzung vorüber und erschrak, als ich die Frau immer noch in dem Wagen sitzen und auf mich warten sah. Ihre Goldkette klimperte,

die Wagentür stand auf, der Motor lief. Sie winkte mir zu.
Mir war, als würde ich von Madame Tussaud höchstselbst
ins Wachsfigurenkabinett gebeten.
Irgendwer, nur nicht ich, stieg ein.

Schutzumschlag: Martina von Schulthess
Lektorat, Layout und Satz: pudelundpinscher
Korrektorat: Terminus Textkorrektur, Luzern
Schrift: Walbaum
Druck: Tipografia Stazione SA, Locarno
Einband: Legatoria Mosca SA, Lugano

© 2009 by Maritz & Gross,
edition pudelundpinscher, Unterschächen
www.pudelundpinscher.ch
Alle Rechte vorbehalten
ISBN 978-3-9523273-6-4

Imprimé en Suisse

Finito di stampare il 12 ottobre 2009, giorno di San Serafino